

## SKG Züchterausbildung (Modul Verhalten) vom 26. September 2009, Thomas Althaus

### Altersabhängige Veränderungen des Verhaltens (Verhaltensentwicklung) beim Hundewelpen in den 10 ersten Lebenswochen

Hunde züchten%beisst, sich mit Lebewesen zu beschäftigen. Was aber sind eigentlich Lebewesen%was unterscheidet sie von nicht lebenden Objekten ?

Lebewesen sind dadurch gekennzeichnet, dass sie sich selbst aufbauen, selbst erhalten und . ab einem bestimmten Alter . selbst reproduzieren.  
Selbstaufbau und Selbsterhalt bedingen, dass Bau- und Betriebsstoffe aus der Umgebung aufgenommen und in körpereigene Stoffe umgewandelt werden und Abfallstoffe aus dem Körper ausgeschieden werden. Weiterhin, dass bestimmte Aussenbedingungen aufgesucht werden, welche für diese Lebensprozesse günstig sind und dass ungünstige Betriebsbedingungen%gemieden werden.  
Die Tätigkeit der Tiere . jeden Alters . ist folglich auf Bedarfsdeckung und Schadenvermeidung ausgerichtet.

Der Hundewelpen ist ein Lebewesen, das nicht Tag für Tag dieselbe Gestalt zeigt und eine stets gleichbleibende Leistungsfähigkeit aufweist, sondern eines, das sich in Bezug auf Erscheinungsform und seine physische und psychische Leistungsfähigkeit insbesondere in seinen ersten Lebenswochen in geradezu dramatischer Weise verändert (entwickelt%). Man könnte überspitzt sagen, der Welpen durchläufe in seiner frühesten Entwicklung verschiedene Daseinsformen. In jedem Stadium aber gelingt es dem Welpen durch für dieses Stadium kennzeichnende Verhaltensweisen die Aufgaben, die ihm als Lebewesen gestellt sind (Bedarfsdeckung und Schadenvermeidung) zu lösen. Dazu leistet natürlich auch die Mutter ihren Beitrag und passt sich in erstaunlicher Weise dem sich verändernden Leistungsvermögen ihrer Welpen an.

#### Vorgeburtliche Daseinsform

In der pränatalen, vorgeburtlichen Entwicklungsphase werden dem Welpen, die für die Bedarfsdeckung erforderlichen Stoffe in der Gebärmutter durch die Plazenta durch die Mutter zu und Schadstoffe abgeführt. Gleichzeitig liefert die Mutter in der Gebärmutter die in jenem Stadium zur Stoffverarbeitung günstigsten Aussenbedingungen. Diesbezüglich kann sich also der Welpen durchaus passiv verhalten. Es wäre aber falsch, anzunehmen, der Hundembryo sei im Mutterleib völlig untätig und bewegungslos. Es werden nämlich sowohl spontane Massenbewegungen des Gesamtkörpers, wie auch . später . Bewegungen einzelner Körperteile registriert. Es wird vermutet, dass diese Bewegungen eine wesentliche Rolle für einen normalen Ablauf von Wachstums und Ausgestaltungsvorgängen spielen . also dem Selbstaufbau dienen.

Neben spontanen Bewegungen treten beim Hundembryo in einem späteren Stadium auch Bewegungen auf, die als Reaktionen auf Reizeinwirkungen zu bezeichnen sind. Obwohl nämlich die Umgebung in der Gebärmutter weitgehend von Aussenreizen abgeschirmt ist, ist der Embryo dennoch gewissen Reizeinwirkungen ausgesetzt: So können Innenreize durch den mütterlichen Kreislauf auf den Welpen übertragen werden (wie z. B. Hormone, Giftstoffe, Nährstoffe, Gase, Medikamente) und sein Verhalten (wie auch seine körperliche Entwicklung) nicht nur kurzzeitig sondern eventuell sogar nachhaltig beeinflussen. Als verhaltensbeeinflussende Aussenreize dürften vor allem Tastreize, inklusive Erschütterungen in Betracht kommen.

## Nachgeburtliche Entwicklung

### 1. Phase (1. . 10./11. Lebenstag . sPhase der innerlichen Zuwendung%

Der Augenblick der Geburt verändert die Situation schlagartig: Von nun an müssen die Jungen fähig sein, ihre Bedarfe selbst zu decken und günstige Umgebungsbedingungen auszusuchen. Nun sind Hundewelpen aber nicht Nestflüchter, sondern Nesthocker und ihre diesbezüglichen Fähigkeiten sind limitiert und werden durch die Fürsorge der Mutter kompensiert. Bei der Geburt verlassen die Welpen auch die geschützte, fast monotone Umgebung der Gebärmutter und geraten in eine Umgebung wo eine Vielzahl von Aussenreizen einwirken könnte.

Könnte deshalb, weil deren Einwirkungen aus zwei Gründen weiterhin begrenzt werden:

- Die Mutter schirmt die Welpen durch eine räumliche Isolation (Höhle, Nest) und durch ihre anfänglich praktisch ununterbrochene Gegenwart und ihre Pflegehandlungen gegen viele Aussenreize ab.
- Der neugeborene Welpen ist, bedingt durch seine unfertige Struktur (insbesondere des Nervensystems), bloss in sehr begrenztem Masse in der Lage, Aussenreize wahrzunehmen und darauf zu reagieren:
  - Die Fähigkeit zur taktilen Wahrnehmung (Berührungen, Temperatur) ist vorhanden; zum Teil reagiert der Welpen auf Berührung bestimmter Körperstellen auf voraussagbare, reflexartige Weise (srooting%entlangkrabbeln%o sGallant% Reflex%)
  - Auch der Geruchssinn ist bereits funktionsfähig, allerdings scheint die Leistungsfähigkeit sehr begrenzt (nur auf kurze Distanz)
  - Gesichtssinn: Der neugeborene Welpen gilt als blind (Augen verschlossen), allerdings ist ab Mitte der ersten Lebenswoche der sphotomotorische Reflex%erstmalig auslösbar (Lichtblitz . > Zusammenpressen der Lider)
  - Auch ein Gehörsinnesvermögen existiert in dieser Zeit nicht. Der zum Hörbereich gehörende Teil des sensorischen Nervensystems arbeitet in den ersten Tagen überhaupt nicht.

Aufgrund dieser Kenntnisse müssen wir uns die sUmwelt%i. S. der ssubjektiven Eigenwelt%o nach J. v. Uexküll) des Welpen in diesem Zeitraum folgendermassen vorstellen: Sie wird vorrangig bestimmt durch Berührungsmkmale (die erst nach Kontakt wirksam werden können) und Temperaturmerkmale. Ferner ist diese Umwelt vermutlich auf einen sehr engen Raum (0-5 cm) um seine eigene Körpergestalt herum begrenzt, wobei der Kopfpol sensibler registriert als der restliche Körper.

Wie schafft es nun dieser Nesthocker mit einer qualitativ und quantitativ dermassen begrenzten Umwelt, wie schafft es dieses sTast- und Fühltier%o seine Bedarfe zu decken, günstige Bedingungen zu erreichen, ungünstige zu meiden ? Wie kommt der neugeborene Welpen effizient zu Nährstoffen, zu Flüssigkeit oder . als ein Lebewesen mit einer noch sehr mangelhaften Thermoregulation . zur dringend benötigten Wärmezufuhr ?

Nun, es ist auffallend, dass der neugeborene Welpen nicht nur eine relativ begrenzte ssensorische Ausrüstung%o besitzt, sondern, dass sich auch sein Verhaltensrepertoire in jener ersten Lebensphase vergleichsweise recht bescheiden ausnimmt. Bei einigen der wenigen vorhandenen Verhaltensweisen handelt es sich jedoch um ganz spezielle, den spezifischen Gegebenheiten der frühkindlichen Lebensphase angepasste, die mit zunehmendem Alter allmählich sogar aus dem Repertoire verschwinden:

Ein Welpen, der in den ersten Lebenstagen nicht mehr in körperlichem Kontakt zur Mutter oder den Geschwistern steht (staktiler Defizit%o) und/oder dessen Körper sich abkühlt, beginnt herumzukrabbeln.

Dabei ist die Fortbewegung grundsätzlich ungerichtet, verläuft jedoch meistens kreisförmig mit hin und her zuckendem Kopf. Das Verhalten wird *„Kreispendeln“* genannt (= frühkindliche Form eines Appetenzverhaltens, *„Suchautomatismus“*). Dieses Kreispendeln ist nun durchaus geeignet, den Welpen zufällig in die unmittelbare Nähe von in der Wurfkiste sich befindlichen Objekten zu bringen. Erst dann, also in einem Abstand von 0-ca. 5 cm vom Objekt wird eine geruchliche Orientierung bzw. ein zielgerichtetes Orientieren auf Wärmequellen möglich. Der Welpen beginnt hörbar und heftig zu Schnuppern und/oder er intensiviert seine Fortbewegung und stellt in den meisten Fällen in wenigen Augenblicken den Körperkontakt mit dem Objekt her. Sobald der Körperkontakt hergestellt ist, hört das Kreispendeln auf. Was weiter geschieht, wird nun bestimmt von der Art der Reize, die nun auf den Welpen einwirken und eventuell auch durch den Bedarf den zu decken er bestrebt ist:

- Ist das Objekt kalt, feucht und/oder glatt, so wird der Kontakt im allgemeinen nicht aufrecht-erhalten.
- Ist das Objekt behaart, aber nicht warm, mit Fremdgeruch (- Attrappe), so treten . neben positiven . oft negative Reaktionen auf (sich Wegwenden, Zurückzucken, Kontaktlösen).
- Ist das Objekt behaart, warm, aber mit Fremdgeruch (+ Attrappe), so treten . neben negativen - ebensooft positive Reaktionen auf (sich Anschmiegen, Entlangkrabbeln, in Kontakt liegen bleiben).
- Ist das Objekt behaart, warm und weist zusätzlich einen als bekannt zu voraussetzenden Geruch auf (z. B. Körperteil der Mutter), so treten praktisch nur positive Reaktionen auf.

Der Welpen schafft es also innerhalb der Wurfkiste (Höhle) den Körperkontakt zu den Geschwistern, vor allem aber zur Mutter herzustellen und aufrechtzuerhalten. Dies ermöglicht ihm in stetem Kontakt zu der dringend benötigten Nahrungs- und Wärmequelle zu stehen (auch die Zitze findet er übrigens aufgrund von Tast-, Wärme- und Geruchsmerkmalen). Die Saugperioden sind gekennzeichnet durch zunehmende Synchronisation (gegenseitige taktile Stimulation). Zusätzlich werden durch das enge Kontaktliegen u. a. die Voraussetzungen dafür geschaffen, sich den individuellen Körpergeruch der Mutter und der Geschwister *„ein-zuprägen“* (anfänglich ist es ein sich wiederholendes Lernen) und damit eine vertraute, bekannte, aber auch beruhigende, Sicherheit vermittelnde Basis aufzubauen, von der aus in einer späteren Lebensphase z. B. die weitere, unbekannte und unvertraute Umgebung erkundet werden kann.

Die Mutter verhält sich in diesem Bezugssystem keinesfalls passiv und leistet ebenfalls einen wesentlichen Beitrag zur Herstellung und Aufrechterhaltung des Körperkontaktes und damit zur Bedarfsdeckung und Schadenvermeidung ihrer Welpen:

Sie verlässt das Wurflager in den ersten Tagen nach der Geburt praktisch nicht und liegt dort auch sehr häufig auf der Körperseite, den Jungen das Gesäuge anbietend.

Sie zeigt aber auch sogenanntes *„Hüteverhalten“*. Sie wird durch einen abseits in der Wurfkiste herumkrabbelnden (ev. zusätzlich winselnden) Welpen alarmiert und ist ihm behilflich, den Körperkontakt wieder herzustellen (sie bringt einen Körperteil [Kopf, Pfote] in die Nähe des Welpen, sie aktiviert ihn durch Lecken oder Anstupsen, sie kann ihn zu sich schieben oder zu sich tragen). Auf solche Weise resultiert denn auch die in den ersten Lebenstagen charakteristische Situation des sogenannten *„funktionellen U“* innerhalb der Wurfkiste.

Die Interaktionen zwischen der Mutter und ihren Welpen beschränken sich aber keineswegs nur auf das Hüteverhalten, sondern schliessen auch mit ein, was man unter *„Pflege“* im engeren Sinne bezeichnet, worunter vor allem das ausserordentliche häufige Lecken der Welpen, oft verbunden mit einem Manipulieren und Herumschieben gemeint ist. Das Lecken dient sicherlich einmal der Reinigung (Schnäuzchen, Maulinneres, Genital-, Afterregion), dann aber auch dem Auslösen der Harn- und Kotabgabe und ausserdem dürfte diese *„Zungenmassage“* ganz allgemein stoffwechselfördernd sein, nicht zuletzt als Stimulation zur Nahrungsaufnahme. Es wird auch vermutet, das Verhalten diene . wie bei anderen Säugtieren . dem Aufbau der Mutter-Kind-Bindung, speziell dem intensiven geruchlichen Kennenlernen der Welpen.

Bei all dem ist es überaus bemerkenswert, dass die Mutter offensichtlich mit ihren Welpen vor allem über den taktilen Kanal kommuniziert, ihr Verhalten also dem begrenzten Fähigkeiten der Jungen angepasst wird.

## 2. Phase (10./11. . 15.16. Lebenstag) . sPhase der Zuwendung zur Aussenwelt%oÜbergangsphase%

Die zweite Phase setzt natürlich nicht plötzlich und abrupt ein, sondern der Übergang erfolgt allmählich und gleitend:

- Der Geruchssinn wird, vor allem im Zusammenhang mit Wachstums- und Reifungsvorgängen im Nervensystem, allmählich leistungsfähiger. Es zeigt sich zum Beispiel, dass die negativen Reaktionen bei Objekten mit Fremdgeruch noch häufiger werden, selbst wenn diese Objekte behaart und warm sind, dass aber bei Objekten mit glatter und kalter Oberfläche, aber attraktivem Geruch plötzlich schwach positive Reaktionen auftreten. Am 7.Tag kann erstmals gesehen werden, dass der Kopf während des Schnuppens schräg nach oben gerichtet wird (= früheste Form des "Witterns"). Sitzen und Wittern tritt erstmals am 11. Tag auf. Gegen Ende der zweiten Phase (am 13./14.Tag) scheint sich der Welpen geruchlich allmählich auch über etwas grössere Distanz (10-20 cm) orientieren zu können, aber offenbar nach wie vor hauptsächlich auf Zielobjekte innerhalb der Wurfkiste.
- Obwohl die Augen sich im Zeitraum vom 10.-12.Tag zu öffnen beginnen und bis zum 14.Tag weitgehend offen sind, funktioniert der Gesichtssinn in dieser zweiten Phase noch nicht. Es verengen sich allerdings die Pupillen nach Lichteinfall, was die Vermutung erlaubt, der Welpen besitze in jenem Stadium eventuell eine gewisse Hell-Dunkel Wahrnehmung.
- Was schliesslich das Gehör anbelangt, so ist zwar das Auftreten von Potentialen im Zentralnervensystem erstmals zwischen dem 12. und 14. Tag nachgewiesen worden, aber es treten in diesem Zeitraum noch keine Verhaltensreaktionen auf, welche darauf schliessen lassen, dass eine akustische Wahrnehmung effektiv vorhanden ist.

Der Welpen ist also mit grösster Wahrscheinlichkeit auch in dieser zweiten Phase noch taub und blind. In seiner bisherigen "Tast- und Fühlwelt" erlangen jedoch Geruchsmerkmale allmählich grössere Bedeutung und gleichzeitig nimmt die bisher dominierende Wirkung der Berührungs- und Temperaturreize ab. Weil ausserdem Geruchsreize aus einer Entfernung von bis zu ca. 30 cm offenbar verhaltenssteuernde Wirkung erlangen, dürfte die Umwelt des Welpen nicht nur komplexer, sondern eben auch räumlich ausgedehnter werden.

Die Thermoregulation, also die Fähigkeit zur Aufrechterhaltung der eigenen Körpertemperatur wird von Tag zu Tag besser (allerdings ist sie erst im Alter von ca. 3 Wochen völlig ausgereift). Bei den Beobachtungen in der Wurfkiste, stellen wir denn auch fest, dass jener "Zwang zum Körperkontakt" (in Anführungszeichen) offenbar tatsächlich nicht mehr in dem ausgeprägten Masse, wie in den ersten Lebenstagen existiert. Die Welpen liegen beispielsweise zunehmend häufiger ausserhalb des Funktionellen U, anfänglich bloss mit reduziertem, später überhaupt ohne Körperkontakt, ja letztlich ruhen sie in der ganzen Wurfliste verstreut. Die Synchronisation der Saugphasen nimmt zu (Welpen hören bzw. sehen Geschwister saugen). Zudem kommt es immer mehr vor, dass Welpen nach dem Saugen aktiv vom Gesäuge und der Mutter wegkrabbeln, oder sich aus dem Welpenknäuel lösen, kurz in der Wurfkiste herumkrabbeln und dann wieder in den Knäuel zurückkehren, was ich als "Exkursion" bezeichnet habe. Ab etwa dem 11. Tag treten solche Exkursionen in Verbindung mit selbständiger Harn- oder Kotabgabe auf. Dabei kehren die Welpen nachdem sie geharnt oder gekotet haben, unverzüglich und meist bereits erstaunlich geradlinig, also auf dem schnellsten Weg wieder zur Mutter, oder den Geschwistern zurück. Dies ist offenbar möglich, weil sich neue Orientierungsfähigkeiten und Fortbewegungsarten entwickelt haben. Tatsächlich tritt zusätzlich zu dem langsamen und etwas unbeholfenen Krabbeln, das noch bis zum 15. Tag registriert wird, ab dem 7. Tag das Gehen auf. Gleichzeitig verschwinden allmählich das Kreispendeln und das Entlangkrabbeln, die am 15. Lebenstag letztmals gesehen werden. Zu jener Zeit ist der Welpen nun auch schon in der Lage, gewisse Körperpflegehandlungen

gen selbst auszuführen, wie beispielsweise das Sichkratzen, das Sichbelecken, das Kopfschütteln oder das Pfotenwischen. Was die Bedarfsdeckung im Bereich der Ernährung anbelangt, so wäre der Welpen eigentlich ab dem 12. Tag bereits fähig Fleisch zu belecken und kleine Fleischkrümelchen zu fressen, aber normalerweise ist er effektiv noch ein Saugwelpen und deshalb nach wie vor völlig auf die Mutter angewiesen. In diesem Zusammenhang ist es interessant, dass Verhaltensbeobachtungen dafür sprechen, dass ein Welpen in dieser Lebensphase offenbar bereits  $\text{\$Geschwister\%}$  von  $\text{\$Mutter\%}$  unterscheiden kann (es verschwindet auch das "Fellbohren" am Geschwister). Ausserdem beginnt sich offenbar zwischen dem Welpen und seinen Geschwistern, respektive seiner Mutter eine soziale Bindung zu entwickeln: Welpen, die nämlich räumlich isoliert werden, bleiben nicht, wie in den ersten Lebenstagen, einfach ruhig liegen, so lange sie warm gehalten werden, sondern beginnen unruhig zu werden und zu vokalisieren. Durch Zugabe eines Geschwisters, nicht aber durch Zugabe einer erwärmten Attrappe, können sie jedoch wieder beruhigt werden. Sie kommen sich also nicht nur räumlich, sondern wohl auch sozial isoliert, also allein und verlassen vor. In einer solchen Stresssituation des Alleinseins kann schon zu jener Zeit auch geheult werden, was als frühe Form des Verlassensheulens interpretiert wird. Und ebenso fällt in die gleiche Zeit der Beginn des Spiels der Welpen untereinander, wie auch zwischen Welpen und Mutter, die gegenseitige Beziehung erhält also eine neue . soziale - Dimension.

Wiederum ist es erstaunlich, wie sehr das Verhalten der Mutter dem veränderten Leistungsvermögen des Welpen für seine Bedarfsdeckung und Schadensvermeidung angepasst ist. Wie diese Anpassungsvorgänge im einzelnen gesteuert werden ist nach wie vor ungewiss und kaum untersucht:

- Allmählich verbringt die Mutterhündin zunehmend mehr Zeit ausserhalb der Wurfkiste (häufiger, länger) und wenn sie in die Wurfkiste zurückkommt, liegt sie nicht unmittelbar bei den Jungen, sondern irgendwo in der Wurfkiste ab. Sie bringt auch nicht mehr, wie das in der ersten Lebensphase so häufig beobachtet werden kann, irgend einen Körperteil (Kopf, Pfote) nachträglich in die Nähe der Welpen. Diese benötigen ja nun einen solchen "Wegweiser" in der Tat nicht mehr. Es ist, als wüsste die Mutter, dass die Welpen sie jetzt nur noch .reduziert über die taktilen Merkmale aber vermehrt über die geruchlichen Merkmale finden, sie kommuniziert also - um das Bild hier wiederum zu gebrauchen . verstärkt über den geruchlichen Kanal mit ihren Jungen.
- Auch das "Hüteverhalten" wird stark reduziert und verschwindet schliesslich ganz (isoliert liegende Welpen werden in Ruhe gelassen)
- Letztlich nimmt auch das "Pflegeverhalten" ab. Immerhin sind ja die Jungen jetzt fähig, gewisse Verhaltensweisen zur Körperpflege schon selbst auszuführen, und auch die Harn- und Kotabgabe bedarf der mütterlichen "Zungenmassage" nicht mehr (Harnreflex allerdings erst am 22. Tag schwächer und erst am 26. Tag nicht mehr auslösbar). Dafür erhält die Mutter eine neue Aufgabe, die durchaus im Bereich der Schadensvermeidung liegt, leckt sie doch Harn und Kot der Welpen von der Unterlage auf und sorgt auf diese Weise für eine gewisse Nesthygiene.

### 3. Phase (ab dem 15./16. Lebenstag)- $\text{\$Phase der Erschliessung neuer Bereiche der Außenwelt\%}$

- Am 15. Lebenstag kann es erstmals geschehen, dass ein Welpen mit dem Kopf der Bewegung eines Objektes, das sich vor ihm bewegt, nachfolgt (was als "visuelle Orientierungsreaktion" bezeichnet wird) oder geradlinig und gerichtet auf ein, auch unbewegtes Objekt zu geht. Vorerst dürfen diese Objekte nicht zu klein sein und müssen sich deutlich vom Hintergrund abheben, um diese Reaktion auszulösen. Daraus dürfen wir schliessen, dass der Gesichtssinn beginnt, zu funktionieren.
- Fast gleichzeitig, nämlich ebenfalls frühestens am 15. Lebenstag, kann erstmals ein deutliches Zusammenzucken des ganzen Körpers unmittelbar nach einem kurzen intensiven Geräusch gesehen werden, was als erstes Zeichen für akustisches Wahrnehmungsvermögen gedeutet

wird. Die sogenannte "akustische Orientierungsreaktion", also das Zuwenden des Kopfes gegen eine seitlich vom Tier ertönende Geräuschquelle, wird erstmals am 18.Tag registriert.

- Nicht nur diese beiden neuen Fernsinne eröffnen dem Welpen gleichsam "eine neue Welt", auch der Geruchssinn wird leistungsfähiger und beginnt wohl langsam in jene Dimensionen vorzustossen, die uns Menschen unvorstellbar werden.

Die sich zunehmend erweiternde und komplexer werdende Umwelt des Welpen dürfte allerdings noch einige Zeit vor allem durch optische und erst in zweiter Linie durch geruchliche und akustische Merkmale bestimmt werden, während die Berührungs- und Temperaturmerkmale an Bedeutung als Orientierungs- und Umweltmerkmale verlieren. Aus Verhaltensbeobachtungen darf zudem geschlossen werden, dass Objekte vorerst bloss grob, Schemen- und gestalthaft gesehen werden, aber dass das optische Wahrnehmungsvermögen dann relativ rasch leistungsfähiger wird und somit feiner und differenzierter gesehen wird.

Um nun nicht von der neuen Reizflut überwältigt und eventuell geschädigt zu werden, müssen die Welpen gleichzeitig die Fähigkeit erlangen, Aussenreize gleichsam filtern zu können, also beispielsweise Bedeutungsvolles und für sie Wichtiges beachten und Bedeutungsloses, Unwichtiges ausser acht lassen zu können. Wohl nicht von ungefähr wird ihnen gerade für diese Zeit eine Verbesserung des Lernvermögens (nachhaltiger, stabiler) attestiert. Welpen schützen sich aber auch aktiv vor einer Reizüberflutung:

Der Aktionsraum des Welpen erweitert sich nämlich nicht nur passiv (durch das bessere Funktionieren der Fernsinne) sondern auch aktiv. Der Welpen dehnt sein Interesse und seine Aktivität auch auf den Lebensraum ausserhalb seiner Wurfkiste aus, die er zwischen der 2. und der 3.Woche erstmals verlässt. Vorerst gehen diese Ausflüge nicht weit und werden immer wieder durch die Rückkehr in die in jeder Beziehung vertraute Wurfkiste unterbrochen. Das Phänomen wird so interpretiert, dass der Welpen durch seine Neugier (sGier nach Neuem, Bedarf nach Information) zu diesen Ausflügen motiviert wird und zur Umkehr bewegt wird, wenn er die Situation nicht mehr bewältigen kann (Reizüberflutung, sbedrohlich) um in der Basis der Wurfkiste wieder sSicherheit zu tanken. Nicht von ungefähr beginnt sich der Welpen in dieser Zeit auch erstmals mit leblosen Objekten und Strukturen auseinanderzusetzen (sObjektspiel) und es wird auch allmählich Nahrung lappend und/oder fressend aufgenommen. Der Welpen beginnt ebenfalls Harn und Kot ausserhalb der Wurfkiste abzusetzen und so das seinige zur Nesthygiene beizutragen. Vom Wurfort selbst entfernt er sich jedoch noch nicht (mangelhaftes Heimfindevermögen, noch Erkunden der unbekanntenen Umgebung notwendig), das heisst, er ist also nach wie vor auf die Zufuhr von Nährstoffen durch die Mutter angewiesen. Innerhalb seines Aktionsraums kann der Welpen die Mutter rasch lokalisieren und sicher auffinden. Ab etwa der 5. Lebenswoche wird er sie "futterbetteln" "begrüssen" und sie so veranlassen können, ihm feste Nahrung hervorzuwürgen.

Die Mutter ihrerseits duldet nicht nur die anfänglich vielleicht etwas ungewohnte rasche und direkte Annäherung der Welpen (auch ausserhalb der Wurfkiste), nein, sie scheint sie oftmals geradezu zu provozieren, indem sie in relativ grossem Abstand zur Wurfkiste oder zu den Welpen stehen bleibt oder sich niederlegt. Auch das Futterbetteln kann sie durch bestimmtes Verhalten (Kopf nach unten, winseln, herumgehen) auslösen.

Von dem Moment an, wo die Welpen in der Lage sind, aktiv ihre Mutter auch ausserhalb der Wurfkiste aufzufinden, wird das reine "Pflege- Abhängigkeits-Verhältnis" zwischen Mutter und Welpen ergänzt durch ein "Führer-Nachfolger-Verhältnis" (Mutter wird zum swandelnden Heim). Gleichzeitig verschafft sich die Mutter durch "agonistisches Verhalten" ("unfreundliches Verhalten", wie Junge anknurren, Schnappen nach Jungen, grobes Spiel) in bestimmten Situationen "Respekt", das heisst, sie etabliert sich in der Gruppe als dominant (Schaffung von Distanz und eines "welpenfreien Raums"). Damit aber wird also zwischen der Mutter und ihren Welpen zusätzlich noch ein "Dominanzverhältnis" geschaffen.

Wiederum ist es bemerkenswert, dass die Mutter, die übrigens auch erst in dieser Lebensphase die Initiative zum gemeinsamen Spiel ergreift, bei ihren Interaktionen sich dem gesteigerten Leistungsvermögen der Welpen anzupassen scheint und nun auch über den akustischen (durch Lautäusserungen) und den optischen Kanal (Ausdrucksverhalten, gerichtete Spielformen) mit den Welpen kommuniziert.

Dies gilt auch für die Interaktionen der Welpen untereinander: Nicht nur werden die Kontaktspiele ergänzt durch "Distanzspiele", nicht nur treten gerichtete Spielformen neu auf, welche eine sichere Lokalisierung des Partners voraussetzen (Vorderkörper tief, Anspringen), nein, auch ihr akustisches vor allem aber ihr optisches Ausdrucksverhalten (Mimik, Gestik) werden feiner und differenzierter.

Verfeinert und differenziert werden aber sicherlich auch die sozialen Beziehungen der Welpen untereinander (Unterscheidung zwischen einzelnen Individuen) und zwischen den Welpen und ihrer Mutter, sowie die Beziehungen zu anderen lebenden (Mitglieder des Rudels, ZüchterIn) und leblosen Objekten. Das bedeutet, dass auch die Strukturierung ihrer Umwelt nicht mehr so sehr bestimmt wird durch Wachstums- und Reifungsvorgänge, wie bisher, sondern in vermehrtem Masse auch durch Prägungs- und Lernprozesse, durch individuelle Erfahrungen, durch die Ergebnisse der aktiven Auseinandersetzung mit ihrer Umgebung (s. Sozialisierungsphase).

Damit sind die Voraussetzungen geschaffen, dass die Welpen, geführt durch ihre Mutter, sich allmählich vom Wurfort entfernen und ihn, nachdem sich auch die letzten Bindungen an diese bisherige Zentrum des Daseins gelöst haben schliesslich ganz verlassen.

All das passiert in der Regel ohne Zutun des Züchters/der Züchterin. Es handelt sich um ein faszinierendes biologisches Geschehen, ein Wechselspiel zwischen Reifungsvorgängen, Verhaltensveränderungen und Veränderungen von Beziehungen zu nicht lebenden und lebenden Elementen der Umgebung, das wir bloss mit Staunen und Verwunderung zur Kenntnis nehmen können. Deshalb lautet meine Maxime nach wie vor: Beobachten, Staunen und nicht störend eingreifen (höchstens unterstützend und fördernd) . oder es sei denn es läuft etwas nicht normal und bedarf unserer unmittelbaren Hilfe und Unterstützung.